

Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch mit den illustrierten Wochenbeilagen Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Haus gebracht und bei den Postanstalten „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“ Reklameteil auf 90 Millimeter Breite 15 monatlich 75 Pfennig. Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35 Goldpfennig.

Schriftleitung: Wlh. Sauer, Rossleben — Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben — Postcheckkonto: Leipzig 22832

Nr. 28 Fernruf: Amt Rossleben 21 Mittwoch, den 8. April 1925 Depeschen: Anzeiger-Rossleben 38. Jahrg.

Politische Nachrichten

Die Reichspräsidentenwahl am 26. April rückt näher und nimmt die Tätigkeit der politischen Kreise in Anspruch. Als feststehend darf angenommen werden, daß zwei Bewerber gegeneinander ringen werden, ein dritter, der Kommunist, wohl aufgestellt, wird aber als Sieger nicht infrage kommen. Der sog. Weimarer Block ist mit den Vorbereitungen fertig; man hat den Reichspräsidentenposten zum Handelsobjekt gemacht, indem die Sozialdemokraten ihre 8 Millionen Stimmen um den Preis des Ministerpräsidentenposten in Preußen abtraten. Der Erfüllungspolitiker Marx ist der Kandidat und er hat prompt Vorauszahlung geleistet, denn der Sozialist Braun ist im preußischen Landtag am Sonnabend als Ministerpräsident gewählt worden. Ob nun die Gegenseite ebenso brav ist und am 26. April Herrn Marx wählt, bleibt abzuwarten.

— Im Lager des Reichsblock war man mit den Vorbereitungen zum Entscheidungsgang bis heute noch nicht fertig. Allerdings steht fest, daß wieder der Mann als Kandidat auf den Schild erhoben wird, der schon im ersten Wahlgang 6 Mitbewerber weit überholte und beinahe die absolute Mehrheit erreicht hat. Das ist Farres. Der Name Hindenburg tauchte zwar einigemale auf, man ist aber davon vernünftigerweise abgekommen, weil Hindenburg selbst das Spiel Ludendorffs nicht nachahmen will. — Auch in dieser Woche wird auch der Reichsblock mit einer Kundgebung herauskommen und dann könnte der Kampf beginnen. Öffentlich läßt man aber den deutschen Michel noch in aller Gemütsruhe die Osterferien suchen.

Der große Kommunistenprozeß vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig wird jetzt zum Abschluß kommen, nachdem in 37 Verhandlungen Klipp und klar erwiesen wurde, daß in der kommunistischen Partei sich einzelne Gruppen fanden, die den Umsturz mit gewalttätigen Mitteln erstrebten. Es wurde der Mord an dem Berliner Friseur Rausch mit Bestimmtheit festgestellt, ebenso ist erwiesen, daß mehrere Attentate auf Personen, die an leitenden Stellen stehen, bis ins kleinste vorbereitet waren. Wie aus dem Strafantrag des Reichsanwalts zu ersehen ist, will man jetzt endlich mit der liebevollen Rücksicht bei dergleichen Verbrechen Schluß machen und sich an die bestehenden Strafbestimmungen halten. So beantragte der Reichsanwalt gegen 5 Angeklagte die Todesstrafe, gegen 6 andere hohe Zuchthausstrafen und gegen 4 weniger Belastete Gefängnisstrafen. Das Urteil ist noch nicht gesprochen.

Der Rothardt-Prozeß vertagt. Der in Magdeburg verhandelte zweite Rothardt-Prozeß ist Freitag nachmittag nach einem Vertagungsbeschlusse des Gerichts ergebnislos abgebrochen worden. Das Gericht erklärte nach längerer Beratung, die Vertagung sei leider notwendig, da auf das Zeugnis des Abgeordneten Scheidemann nicht verzichtet werden könne und weil Scheidemanns Gesundheitszustand eine Vernehmung in absehbarer Zeit nicht ermögliche. Die Folge dieses Vertagungsbeschlusses ist, daß der Prozeß zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufgenommen werden muß.

Die Aufwertungsfrage ist augenblicklich eines der schwierigsten Probleme, die zur Zufriedenheit aller Beteiligten kaum gelöst werden kann. Der Reichswirtschafts-

rat hat sich in den letzten Tagen mit den Regierungsentwürfen zur Aufwertungsfrage beschäftigt und kam hinsichtlich der Aufwertung von Hypotheken und anderen privatrechtlichen Ansprüchen u. a. zu folgendem Ergebnis:

„Jede Aufwertung irgendwelcher durch die Entwicklung reduzierter oder vernichteter Werte schließt objektiv eine Erhöhung der Produktionskosten und damit der Warenpreise ein. Die Befähigung der Aufwertungsmöglichkeit kann nur von dem verantwortet werden, der da glaubt, daß die Produktionsverhältnisse unserer Wirtschaft und die Warenpreise eine neue Belastung zu tragen vermögen. Jede wirkliche Aufwertung darf bei einer gesunden Wirtschaft nur aus dem erarbeiteten Ueberschuß und nicht aus der Substanz bezahlt werden. Man wird freilich nicht bestreiten, daß ein Teil der sogenannten Aufwertung nur eine Ausgleichung einer nicht gerechtfertigten Vermögensverschiebung im privatrechtlichen Verkehr ist, doch muß davor gewarnt werden, dieses Moment als ausschlaggebend anzusehen. Der Ausschuß sieht mit größter Besorgnis auch einer kleinen Erhöhung der auf der Produktion liegenden Lasten entgegen. Sie darf daher, wenn überhaupt, nur in bescheidenen Grenzen erfolgen. Die Höhe aller Aufwertungen muß klar ersichtlich, und sie muß vor allem unveränderlich sein.“

In Anbetracht all dieser Umstände glaubt der Ausschuß, es nicht verantworten zu können, für die Hypotheken einer höheren Aufwertung als insgesamt 20 Prozent zuzustimmen.“

Der Barmatsumpf zieht immer wieder ein neues Opfer in seine Tiefen. Jetzt ist es Herr Scheidemann, der Oberbürgermeister von Kassel, dem Gefahr droht. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er im feinsten Hotel eines holländischen Seebades vier Wochen lang mit seiner Frau gewohnt hat für einen Preis von 20 Gulden täglich, jedoch nicht den vereinbarten Preis bezahlt habe. Die Rechnung wurde allwöchentlich an die Firma Barmat-Amsterdam gesandt und von dieser bezahlt. Auch hat einmal Scheidemann im Hotel einen Vertreter der Firma Barmat empfangen. (Barmat selbst weilte während dieser Zeit in Deutschland.)

Neuartige Obstruktion. Die Stadt Braunschweig ist durch Neuwahl des Stadtparlaments von dem kommunistischen Terror befreit worden. In der ersten Sitzung erschienen die unterlegenen Kommunistenvertreter mit dampfender Pfeife im Saale und ließen sich auch während der Beratungen in diesem Genuße nicht stören. — Diese „Friedenspfeifen“ eröffnen übrigens einen guten Ausblick in die Zukunft.

Anrufung eines Schiedsgerichtes im Dawesgutachten. Im Londoner Abkommen ist anerkannt, daß die von Liquidations- und Gewalttätigkeiten Betroffenen auf Grund des Reichsentlastungsgesetzes entschädigt werden müssen. Es handelt sich um Tausende Deutscher, die ihr Eigentum im Auslande verloren haben, oder die durch die Separatisten im Westen und die polnischen Banden im Osten schwer geschädigt worden sind. Der deutschen Regierung ist die Zahlung der Entschädigung nur möglich, wenn diese auf Reparationskonto angerechnet werden kann. Im Gegensatz zu dem Sinne und Geist des Londoner Abkommens hat die Reparationskommission

die Anrechnung dieser Entschädigung auf die Dawesannuitäten abgelehnt. Es soll nun das im Londoner Abkommen vorgesehene Schiedsgericht zur Auslegung des Abkommens anrufen werden, um eine Entscheidung zu fällen.

Regierungsschwierigkeiten überall. Es ist schwer Minister zu sein, das ist schon wahr, und wäre das Geschäft dieser Leute nicht so einträglich, dann würde es kaum möglich sein, den Bedarf an dazu geeigneten Männern zu decken. Im Reich und in Preußen sind die Balancen wieder einmal besetzt, aber in anderen Staaten sind Ministerstellen freigeworden, so in Belgien und in Jugoslawien, wo die derzeitigen Kabinette demissionierten. In Frankreich darf man in einigen Tagen mit einem Regierungswechsel rechnen. Der dort um sein Amt kämpfende Herrriot ist bald erledigt, denn es will ihm nicht gelingen, den stetig sinkenden Frankenkurs zu stützen. Nachdem jetzt durchsicht, daß die Regierung den unzähligen Kriegsgewinnlern, Schiebern und Wucherern mit einer Kapitalabgabe näherzutreten beabsichtigt, wird natürlich der Kampf um das Kabinett heftiger als bisher geführt. Und das Ende ist wohl abzusehen: Herrriot wird gehen müssen.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag ist im Handelspolitischen Ausschuß des Reichstages abgelehnt worden, weil er schwere Schädigungen des deutschen Winzerstandes und anderer Berufe befürchten läßt. Gegen diesen Beschluß wendet sich jetzt der Verband Deutscher Exporteure mit folgender Eingabe an den Reichstag:

Die Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsvertrages im Handelspolitischen Ausschuß hat lebhaften Unruhe und Entrüstung bei unseren Mitgliedern hervorgerufen. Nichtannahme des Vertrages im Reichstage würde das im letzten Halbjahre wieder aufgeblühte Exportgeschäft mit Spanien erneut völlig lahmlegen, die Wirtschaftsbeziehungen zu Spanien und Ibero-Amerika erheblich trüben und die Handelsbilanz aufs ungünstigste beeinflussen. Daneben muß die Desavouierung dieses als des ersten von deutschen Vertretern abgeschlossenen Handelsvertrages durch den Reichstag abschreckend auf den Abschluß weiterer Verträge wirken. Wir ersuchen daher dringend, in Würdigung der auf dem Spiel stehenden allgemeinen Wirtschaftsinteressen den Vertrag entgegen den Sonderwünschen des Weinbaues anzunehmen."

Aus der Umgegend

Nebra, 8. April,

— **Wasserwanderung** vom Kyffhäuser nach Halle. Eine dreitägige Osterfahrt vom Kyffhäuser nach Halle auf Helme, Anstrut und Saale unternehmen die Paddler des Ober-Elbe-Kreises des Deutschen Kanu-Verbandes. Die Fahrt beginnt am Karfreitag früh 8 Uhr in Oberdöblingen a. H. Fahrt bis zur Mündung der Helme in die Anstrut. Sonnabend Fahrt auf der Anstrut bis zur Mündung in die Saale. 1. Feiertag: Fahrt auf der Saale bis nach Halle. Zur Fahrt können Kajaks, Kanadier und Kaltboote benutzt werden. In Nebra dürften wohl die Wanderer kaum vor Mittag eintreffen.

— **Die Stadtschachspiele** rollen am Charfreitag ein Doppelprogramm ab, ohne daß die Eintrittspreise erhöht werden. Ein vollbesetztes Haus wird hoffentlich die Besucher für diese beachtenswerte Ausbietung entschädigen. Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Nummer.

— **Um die Einheitskurzschrift.** Der Bildungsausschuß des Reichstages befaßte sich mit der Frage der Einheitskurzschrift. Der Verhandlung lag ein Antrag von Deutschnationalen, Deutscher Volkspartei und Bayr. Volkspartei zugrunde, der die Reichsregierung ersucht, im Einvernehmen mit den Ländern die zur Einführung der Einheitskurzschrift getroffenen Maßnahmen solange auszusetzen, bis der für die Prüfung des Systems eingesetzte Länderausschuß das Einheitsystem überprüft hat. Ein sozialdemokratischer Antrag verlangt: Der Reichstag wolle beschließen: Die Einheitskurzschrift ist durchzuführen. Die Reichsregierung wird ersucht, durch per obliche Nachprüfung dauernd auf Verbesserungen der Einheitskurzschrift hinzuwirken. Staatssekretär Schulz stellte eine Denkschrift über die Einheitskurzschrift in Aussicht und bat, die Abstimmung zu vertagen, bis diese Denkschrift dem Ausschuß zugegangen ist. Ein dahingehender Antrag Hoffmann-Ludwigschafen (Ztr.) wurde

mit Stimmgleichheit abgelehnt, der Antrag auf Aussetzung der Maßnahmen und Nachprüfung des Einheitsystems wurde angenommen.

— **Aprilgewitter.** Man sagt meistens, „April, April, der weiß nicht was er will“, das konnte man am Freitag Abend bestätigt finden, denn über die Finneberge jagten dunkle Regenwolken, die dann näherkommend sich prompt ihres feuchten Inhalts entleerten und die Menschen in die schützenden Häuser eilen sahen. Dazu zuckten einige Blitze über den Himmel und das dumpfe Grollen des Donners klang durch die Luft. Am Tage war es warm und sonnig gewesen und man dachte nicht, einen so plötzlichen Wetterumschlag zu bekommen.

— **Ein Kind verbrannt.** Gestern nachmittag $\frac{1}{2}$ 3 Uhr wurde die Kohle-Feuerwehr nach Ziegelroda zur Hilfe gerufen und es erscholl darum der Alarmruf in den Straßen. Bevor jedoch die W. hr ausrückte, kam die Meldung von Ziegelroda, daß alle Gefahr vorüber, eine Hilfe nicht mehr nötig sei. Leider wurde aber auch halb berichtet, daß ein Menschenleben, ein Knabe im Alter von $2\frac{1}{2}$ Jahren, in dem dem Feuer ausgesetzten Raume ums Leben gekommen ist. — Die Ehefrau des Bergarbeiters Schumann war im Begriff, in der Waschküche Feuer anzumachen. Zu gleicher Zeit sprach ein Arbeitslofer bei ihr vor und bot seine Uhr zum Kauf an. Die Frau begab sich mit dem Mann in die Wohnung und unterhandelte dort mit ihm einige Zeit. Inzwischen nahm ihr Stöhnchen die auf dem Herd liegenden Streichhölzer, ging damit in die Scheune und hat dieselben wohl dort entzündet, wodurch herumliegendes Stroh andrannte und dem Feuer rasch Nahrung gab. Als der Brand bemerkt wurde, hatte er bereits derart an Ausdehnung zugenommen, daß an eine Rettung des darin schreienden Kindes nicht mehr zu denken war, zumal niemand wußte, in welcher Ecke das Kind sich aufhalten mochte. Die um den Brandherd Herumstehenden waren geradezu machtlos gegenüber dem Wüten des Elements. Nur dem raschen Zugreifen der Ziegelrodaer Feuerwehr, die wenige Minuten nach Bekanntwerden der Gefahr auf der Brandstätte anrückte, ist es zu danken, daß trotz des starken Ostwindes das Feuer von angrenzenden, meist mit Stroh gefüllten Gebäuden ferngehalten werden konnte. Sogleich bei Nachlassen des Rauches wurde das Kind aus dem noch brennenden Gebäude herausgeholt — leider tot.

— **Erhöhung der Braunkohlenpreise.** Das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat gibt bekannt, daß in Ansehung der Gewerkslohnerrhöhung ab 6. d. M. eine Preiserhöhung um Mk. 0,65 für Industriebriketts und um Mk. 1.— für Hausbrandbriketts pro Tonne eintreten muß. Es ist ferner in Aussicht genommen, ab 1. Juli d. J. eine weitere Preiserhöhung eintreten zu lassen, damit die Verbraucher sich rechtzeitig ihrem Winterbedarf in Braunkohlensbriketts eindenken.

— **Für Kalksalzbezieher.** Für Aufträge auf Kalksalz zur Verwendung in der deutschen Landwirtschaft, die in der Zeit vom 16. April bis 1. Juli d. J. beim Kalksyndikat eingehen, gewährt das Syndikat den Abnehmern eine Lagervergütung, die für drei Perioden dieses Zeitabschnittes verschieden gestaffelt ist. Ferner gewährt das Syndikat im Falle der Barzahlung einen Barabatt oder aber, falls der Abnehmer Wechselkredit in Anspruch zu nehmen wünscht, einen langfristigen Wechselkredit, dessen Kosten das Syndikat trägt. Das Syndikat hat diese Vergünstigungen eingeführt, um der Landwirtschaft einen Anreiz zu bieten, ihren Kalkbedarf bereits im Sommer einzudecken, damit die Schwierigkeiten des Herbstverkehrs, bei dem mit Wagenmangel und infolgedessen mit verlängerten Lieferfristen gerechnet werden muß, eine Erleichterung erfahren.

— **Freidenkerreden** auf kirchlichen Friedhöfen. Auf dem Gottesacker des Bergarbeiterdorfes Theißen bei Zeitz wollte ein sogen. Freidenker eine Grabrede halten. Der als sehr entgegenkommend bekannte Pfarrer erklärte, die statutengemäß notwendige Erlaubnis hierzu geben zu wollen, sobald der Sprecher darum nachsuche. Dieser glaubte aber, darauf nicht angewiesen zu sein, weshalb ihm der Totengräber zu Beginn der Rede eine Mitteilung des Gemeindefriedhofrates übergeben mußte,



die ihn aufforderte, den Gottesacker unverzüglich zu verlassen. Da er dem nicht nachkam, wurde Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt. Das Amtsgericht Zeitz erkannte auf 50 M. Geldstrafe oder hilfsweise 10 Tage Gefängnis.

Naumburg. Das Schöffengericht verurteilte den Photographen Erich Branski von hier wegen versuchten Münzverbrechens zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und wegen Beihilfe den Arbeiter Fritz Vincenz zu 6 Monaten Gefängnis.

Leipzig. In einer hiesigen Badearnstalt ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Am 2. d. M. ertrank im Schwimmbassin ein 16jähriger Kaufmannslehrling, der in Leipzig in Stellung war, dessen Eltern in Dahlen wohnen. Sowie bis jetzt ermittelt, ist der junge Mann in das Schwimmbassin gegangen, obgleich er selbst überzeugt gewesen ist, kein geübter Schwimmer zu sein. Sein Freund, mit dem er zur selben Zeit das Schwimmbassin benutzte, scheint dem Bademeister zu spät das Verschwinden des Ertrunkenen gemeldet zu haben. Die Erörterungen sind noch im Gange.

Arnstadt, 3. April. Am Freitag vormittag gegen zehn Uhr erfolgte in der Automobilfabrik Rudolf Ley eine gewaltige Explosion. Die Detonationen waren weithin in der Stadt vernehmbar. Das ganze Kesselhaus flog in die Luft. Die Trümmer bergen eine Anzahl von Arbeitern unter sich. Es gab neben Schwerverletzten auch Tote, deren Zahl noch nicht feststeht. Die Aufräumarbeiten sind im vollen Gange. Nach einer weiteren Meldung ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß der Gasfessel des Heizapparates explodierte. Bis jetzt wurden fünfzehn Vermundete festgestellt.

Deffau. Unter dem Verdacht, die vor einigen Tagen nach's auf der Straße zwischen Roslau und Coswig tot

aufgefundene 50jährige Frau des Sattlermeisters Kahnt aus Coswig ermordet zu haben, ist der Ghemann der Frau verhaftet worden. Die Staatsanwaltschaft hat das Neg der Beweise in einigen Tagen so dicht geschlossen, daß der Mann der gerechten Strafe kaum wird entrinnen können. Vor allem ist es gelungen, die Angaben des Mannes, es dürfte ein von Zigeunern verübter Raubmord vorliegen, zu widerlegen, indem es gelungen ist, das Fahrrad zwei Kilometer unterhalb der Mordstelle in der Elbe aufzufischen. Das Mordinstrument ist noch nicht gefunden.

* **Wieder ein Grubenunglück.** Auf Schacht 5 der Zechenanlage Matthias Stinnes bei Essen ist am Sonnabend morgens zu Beginn der Seilfahrt der herabgehende, mit etwa 70 Mann vollbesetzte Förderkorb mit hoher Geschwindigkeit auf die Zechensohle gestürzt worden. Von der Befahrung konnten bisher insgesamt 63 Mann geborgen werden. Darunter befanden sich 2 Tote und 46 Verletzte, die ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Mehrzahl von ihnen ist Gott sei Dank leicht verletzt. 15 Mann konnten, da sie entweder gar keine oder nur leichte Verletzungen erlitten hatten, nach Hause entlassen werden. Wie jetzt feststeht, beträgt die Zahl der tödlich Verunglückten 10, ihre Leichen sind sämtlich geborgen.

Gründonnerstag, den 9. April.
10 Uhr vorm.: Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Anmeldungen dazu am Mittwoch nachmittag in der Oberpfarre erbeten.

Charfreitag, den 10. April.
Kollekte für das Gärtnershaus in Eckartsberga.
10 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst.
5 Uhr nachm.: Charfreitagsandacht (6. Passionsandacht) mit anschließender Beichte und hl. Abendmahl (Anmeldungen dazu werden Donnerstag nachmittag erbeten).


Turn-Verein Hebra

Am 1. Osterfeiertag, den 12. April, veranstalten wir im Saale des „Preuß. Hofes“ einen

Theater-Abend

verbunden mit Konzert.

Zur Aufführung gelangen:

Ein Mann und drei Frauen

Lustspiel in einem Akt von Herrn. Marcellus.

Beim Kreuzl im Lannengrund

Volksstück in 4 Aufzügen von Herrn. Marcellus.

Nachdem:

Gemütliches Beisammensein.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Preise der Plätze:

Saalplatz nummeriert 1,00 Mk.,
2. Platz 75 Pf., Galerie 50 Pf.

Karten sind im Vorverkauf beim Vorstehenden Herrn Kaufmann Meiß zu haben.

Die geehrte Einwohnerschaft von Hebra und Umgebung laden wir hierzu freundlichst ein

Der Vorstand.

**Pumpen
und
Waagen**

jeder Ausführung
liefert preiswert

**Maschinenhandlung
Georg Kammelt, Hebra**
Fernsprecher 63

**Gleißige
Frauen**

arbeiten nach
Deyers
Handarbeits-Büchern!

Neue Bände:

Kunststricken II, Deden in allen Größen, 40 Abbildungen

Häkel- und Strickkleidung, neue Modelle für Damen und Kinder

Fließ-Arbeiten III, IV, Motive für Vorhänge, kleinere und größere Deden

Kreuzstich III, neue, vielseitig verwendbare Muster je nur M. 1.50

Ausführliche Verzeichnisse umsonst



Überall erhältlich, auch unter Nachnahme vom Verlag Otto Deyer, Leipzig-E.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten bei der Konfirmation unserer Tochter Gertrud danken wir herzlich.

Albert Gareis und Frau.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Erich danken wir herzlich.

Fritz Eberling und Frau.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unseres zugegangenen Geschenke und Gratulationen sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.

August Durzy nebst Frau.

Hebra, Palmarum 1925.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Marie sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Hermann Wolligandt und Frau.

Für die anlässlich der Konfirmation meiner Tochter Gertrud so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich hierdurch herzlichsten Dank.

Frau Else Röllig
Gasthaus „Zum weißen Hahn“

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Marie danken wir herzlichst.

Karl Ludwig und Frau.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten bei der Konfirmation unseres Sohnes Arno sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Paul Schwerdt und Frau.

Für die anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Marie erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst

Adolf Bischoff und Frau.

Hebra, Palmarum 1925.

Strebsamen Leuten, Herr oder Dame, ist Gelegenheit gegeben, sich eine gute

Existenz

zu schaffen durch Uebernahme unserer Vertretung, evtl. feste Anstellung ohne Kapital. Es werden gesucht: Bezirksvertreter, Reisende und Vertreter, Verteller und Kassierer an allen Orten. Off. unter N. 220 an die Expedition dieses Blattes.

Liköre und Cognac

empfiehlt **Witwe Meiß.**

Bekanntmachungen.

Die gesetzliche Miete für den Monat April d. J. beträgt 76 Prozent der reinen Friedensmiete. Im übrigen behält die Anordnung des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt vom 25. Juni 1925 ihre Gültigkeit.
Nebra, den 3. April 1925.

Der Magistrat. Stattdamm.

Die Hundebesitzer der Stadt werden nochmals aufgefordert, die Hundemarken gegen Entrichtung der Hundesteuer für das Halbjahr vom 1. April bis 30. September 1925 bei der Stadtkasse einzulösen.
Nebra, den 3. April 1925.

Der Magistrat. Stattdamm.

Die städtische Friedhofswärterstelle ist infolge Uebertritts des bisherigen Inhabers in den Ruhestand neu zu besetzen. Es ist beabsichtigt, die Friedhofswärterstelle mit der Nachwächterstelle zu verbinden. Bewerber wollen ihre Gesuche umgehend an den Magistrat einreichen.
Nebra, den 7. April 1925.

Der Magistrat. Stattdamm.

Bekanntmachung.

Nachdem die Aussicht besteht, die städtischen Anlagen wieder herzustellen, ergeht an den einschlägigen Teil der Einwohnerschaft die Bitte, die Polizeiverwaltung in der Beaufsichtigung der Anlagen zu unterstützen. Insbesondere wird gebeten, die Kinder von den Anlagen fernzuhalten.

Eine Polizeiverordnung, die die Handhabe für einen wirksamen Schutz der Anlagen bietet, wird dieser Tage dem Herrn Regierungspräsidenten zur Genehmigung vorgelegt.

Nebra, den 3. April 1925.

Die Polizeiverwaltung. Stattdamm.

Hauslämmer

gibt ab **Rittergut Nebra a. N.**
Anmeldungen bis Karfreitag erbeten.

Bei beabsichtigtem Anlauf eines
12 PS. Verkehrsbulldogg
sowie stationärer Anlagen oder sonstigen
Schweröl-Zugmaschinen der Fa. **Geinrich Lanz, Mannheim**, bitte ich Prospekte
und Preise von mir anzufordern. Zu jeder
weiteren Auskunft gern bereit
Eisengießerei u. Maschinenfabrik
Otto Specht,
Rohleben a. Nassr.

Photographie.

Empfehle mich zur
Ausführung aller photographischen
Aufnahmen jeder Art
sowie Vergrößerungen nach jed. Bilde
zu mäßigen Preisen.

Auf Bestellung komme ins Haus.

Hugo Bach, Reinsdorf.
Telefon Amt Nebra Nr. 197.

Elektrischer Staubsauge-Apparat Vampyr

zum Anschluß an jede Steckdose
der Lichtleitung. **Stromkosten**
pro Stunde bei 50 Pfg. Strom-
preis ca. 7,5 Pfg.

Preis für den kompletten Apparat
Mk. 120-

Landkraftwerke
Verkaufsstelle Naumburg

Große Marienstraße 39

**Suche sofort
Grundbesitz**
einerlei welcher Art, städtisch
oder ländlich, auch Geschäft
oder Landwirtschaft.
F. W. Barentzin, Hamburg,
Papenstraße 9



Donnerstag:
frischen Fisch.
Kropf, Bahnhofstraße.

Neuer Anzug
billig zu verkaufen.
Otto Ritter,
Herren- und Damenmoden
Nebra, Bahnhofstr. 28 Nr.

Wippach
Am 1. Osterfeiertag,
von nachmittags 2 1/2 Uhr ab:

Preislisten,
wozu freundlichst einladet
Gastwirt **Koch.**

Achtung!
Am 2. Osterfeiertag von morgens
9 Uhr ab im „Katscheller“
Großes Wurthauskegeln
ff. Ware
wozu flotte (Regel-) Kegler herzlichst eingeladen sind.
Kegelklub „Kurant“.

Die Aufnahme der für das neue Schuljahr
1925/26 angemeldeten Kinder findet statt am
Donnerstag, den 16. April, vormittags 9 Uhr
im Zimmer 9 des alten Schulhauses (Erdgesch.).
Nebra, den 7. April 1925.

Der Schulleiter. Sander, Rektor.
Wird veröffentlicht. **Der Magistrat.** Stattdamm.

Achtung!
Stadtlichtspiele
Preussischer Hof
Charfreitag,
den 10. April, abends 8 Uhr:
Atlantide
Ein berühmter Großfilm in 2 Teilen.
Beide Teile werden an einem Abend abge-
spielt. — Keine erhöhten Eintrittspreise.
Um freundlichen Zuspruch bitten
Die Besizer.

Schützenhaus.
Am 2. Feiertag, den 12. April:
Öffentl. Tanz

Spezialitäten für die Feiertage:
Sülzoteletten mit Bratkartoffeln
bzw. belegte Brötchen
Kaffee und hausbackenen Kuchen
dunkles und helles Bier
f. Kockrohr.

Schützenhaus.
1. Osterfeiertag, abends 7 1/2 Uhr:
Abonnements-Konzert.
Hierzu laden freundlichst ein
Fritz Kockrohr. B. Wächter.

Charfreitagsfeier.

Deutschlands Gefallenen zum Gedenken.

Sonnengold überm Wiesengrund, mitten im junggrünen Grafe erste schüchterne Lenzboten — an den Gang allen Lebens mahnendes Murren des nahen Baches —, auf ansteigendem Hügel ein knorriger Eibbaum, drunter ein Fleckchen braun markiger Erde, hart am Stamm ein einfaches, schlichtes Holzkreuz.

In stiller Andacht und Ehrfurcht, entblöhten Hauptes, verhält der Wanderer an solcher Stätte geweihten, heiligen Bodens den Schritt. Seine Gedanken eilen um Monde und Jahre zurück, erinnern sich lieber und treuer Augen, die nun nicht mehr Gottes Allmacht ringsum, diesen herrlichen Frühlingsmorgen bewundern können, gedenken noch einmal der gemeinsam erlebten Stunden sorglosen Glücks und überströmender Lebensfreude und wandern dann durch Nacht und Not zu jenen still einsamen Hügeln, wo all unsere Lieben, unsere teuren Brüder ruhen, deren wir heute unter dem Kreuz, das wir ihnen als einzigen Schmuck des deutschen Heldengrabes setzten, unter dem Kreuz von Golgatha, unter dem Kreuz des Erlösers gedenken wollen.

Um uns zu erlösen, nahm Christus das Kreuz, litt er und leerte den Kelch seines Leidens bis auf den Grund.

Auch diese Männer haben für uns gelitten und sich für uns geopfert, auf daß wir erlöst würden.

Ist all' ihr Opfer, ist all' ihr Blut, das heute die Erde tränkt, umsonst geflossen? Haben wir das unnütze getan, uns ihres heldenmütigen Vorbildes würdig und wert zu erweisen? Das sind die Fragen, die wir uns heute, wo wir ihrer gedenkend vor ihnen stehen, stellen müssen.

Und da müssen wir bekennen, daß wir oftmals gefehlt haben und nicht die Stimmen verstanden haben, die uns die fernsten Hügel unserer teuren Toten rufen.

Ein herrlicher deutscher Heldenstamm aus edelstem und bestem Markt deutscher Manneskraft liegt da draußen in kühler Erde gebettet und bildet eine aus quellendem Leben zu unvergänglichem Sein erstarrte Einheit deutscher Opferbereitschaft und deutschen Volksbewußtseins, ward ein unlässliches Band, das uns alle umschlingt heut' und für alle Zeit.

Das ist das eine, was uns das Grab eines jeden deutschen Streiters heute zuruft: Fühlt alle euch endlich als ein einzig Volk, wie wir durch den Tod und im Tode zu einem großen deutschen Heldenstamm vereint wurden.

Nur dann kann von einer Erlösung, von einer wahren Befreiung unseres Volkes die Rede sein, wenn all' die Hunderttausend Kleinlichen und nützigen Streitigkeiten, all' das unnütze Gezänk begraben wird und an seine Stelle ein gegenseitiges Wähten und Verstehen, eine aufrichtige, von Herzen kommende und zum Herzen sprechende Liebe des einzelnen um des Volkes willen, ein rüchhaltiges, inneres Vertrauen tritt.

Und das andere, was uns der Brüder gebrochenes Auge stehend zuruft: Seid stark und lebensfroh, laßt euch durch des Schicksals harte Gewalten nicht erschüttern und glaubt an eure Kraft und an der gerechten Sache endlichen Sieg! Mag auch der Denker der Geschichte euch noch größeres Elend, noch größere Not zugehacht haben, kommt zu euch selber und glaubt an die Kraft unseres Opfers, das euch erlösen wird, gleich wie der Herr durch seinen Tod uns alle zu ewigem Leben erlöste.

Wilhelm Kortzenbach.

Das Recht auf Lebensgenuß.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Bei der Verabschiedung des Reichshaushaltsplanes durch den Reichstag hat der Redner der Opposition seinen ablehnenden Standpunkt damit begründet, daß noch immer nicht die Wünsche der Arbeiter in bezug auf Arbeitszeit und -lohn erfüllt seien. Das Kabinett Dr. Luther wird als „reaktionär“ bezeichnet, weil es den Arbeitern Stück für Stück ihre Rechte nehme. — Es ist ein Ueberbleibsel des alten Autoritätsglaubens, wenn heute noch so viele der Meinung sind, es hänge ausschließlich vom „guten Willen“ der Regierung ab, das Recht der Massen auf Lebensgenuß zu verwirklichen. Etwas merkwürdig nimmt sich allerdings der von dem Linksradikalen angelegene Vergleich mit Sowjetrußland aus, wo dem Namen

nach die Wortführerschaft der Massen, in Wirklichkeit aber eine selbstkühige und ehrgeizige Clique die Macht in den Händen hat. Rußland durchlebt wieder einmal ein Hungerfrühjahr. Selbst wenn die Organisation in diesem großem Lande besser funktionierte, würden sich Not und Elend nicht ganz vermeiden lassen. Der Mostauer Regierung fehlt es gewiß nicht an gutem Willen zu helfen, wohl aber an der Möglichkeit. Das gleiche gilt für die Reichsregierung. Mit genauer Not hat sich eine große Ausstandsbewegung unter den Eisenbahnern vermeiden lassen. Die Generaldirektion der Reichseisenbahngesellschaft hat sich einem Schiedspruch gefügt, der wenigstens zum Teil die Lohnwünsche der Arbeitnehmer befriedigt. Dadurch ist jedoch die Generaldirektion gezwungen worden, die Eisenbahnmonatskarten zu verteuern. Wenn es kapitalen Machthabern in Deutschland gelingen sollte, die Unternehmer zur Anerkennung höherer Löhne und verkürzter Arbeitszeit zu bewegen, so würde die Unternehmerschaft dadurch genötigt werden, die Preise ihrer Waren zu erhöhen. Vielleicht würde dann die Masse zunächst keinen Verlust an Kaufkraft erleiden, schließlich aber einen Gewinn an Kaufkraft erzielen. Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß eine Erhöhung des Preisniveaus zu einer weiteren Verschlechterung der deutschen Absatzmöglichkeit auf dem Weltmarkt führen würde. Obnehin ist das Preisniveau der deutschen Waren höher, als sich mit dem Streben nach Wiedereroberung ausländischer Absatzmärkte vereinigen läßt. In den meisten Erwerbszweigen wird über schlechten Geschäftsgang geklagt. Besonders trübe sieht es im Steinkohlenbergbau aus. Die Verkaufsvereinbarung der westdeutschen Kohlengruben hat im Monat Februar nur die Hälfte der normalen Menge unterbringen können; die andere Hälfte der laufenden Kohlenförderung mußte „auf Halbe gekürzt“ werden und erleidet dort Kapitalzinsverlust und außerdem Gewichts- und Qualitätschwund. Das Recht auf Lebensgenuß kann nicht gewaltam durchgesetzt oder von einer Regierungsstelle durch förmlichen Erlass dekretiert werden. Ein höherer und geistlicher Lebensgenuß kann unserem Volke nur zuteil werden, wenn alle an der Produktion Beteiligten zur Verbesserung und Verbilligung der Warenerzeugung zusammenarbeiten.

Wie Paris Stimmung macht.

Vertreter der in Frage kommenden Reichsressorts sind in Paris eingetroffen, um mit der Botschafterkonferenz über die Frage der Aufhebung der „Begriffsbestimmungen“ für die deutsche Zivilluftfahrt zu verhandeln. Es handelt sich bei diesen Erörterungen darum, ob die entgegen dem Versailleser Vertrag dem Deutschen Reich durch das Londoner Ultimatum auferlegten Baubeschränkungen fallen und Deutschland volle Gleichberechtigung im internationalen Luftverkehr erhält.

Von französischer Seite sind jetzt Meldungen in einen Teil der deutschen Presse langiert worden, in denen als Hauptgegenstand der Verhandlungen die Frage der Zukunft der Friedrichshafener Luftschiffhalle hingestellt wird. Die Erhaltung dieses historisch bedeutungsvollen Bauwerks ist keine deutsche, sondern eine französische Prestigefrage, denn kein Kulturoolk wird diese Halle, in der die ersten Luftschiffe gebaut wurden, niederreißen dürfen. Diese Frage zu einer Zwergkompensation gegen die Erlaubnis des Ueberfliegens deutschen Hoheitsgebietes mit ausländischen Flugzeugen, die den uns auferlegten Begriffsbestimmungen nicht entsprechen, zu benutzen, kann nur als ein lächerliches Angebot betrachtet werden. Ob die Zeppelinhallen bestehen bleiben oder nicht, ist, wie immer wieder kategorisch betont werden muß, eine ganz getrennt zu behandelnde Frage, mit den Pariser Verhandlungen hat sie nichts zu tun.

Am 8. April: Volkiges, etwas kühleres Wetter mit etwas Niederschlägen. Am 9.: Zeitweise heiteres, vielfach volkstiges Wetter, nur stichweise etwas Niederschläge, etwas kühler.

Des Charfreitages wegen bitten wir, Anzeigen für die nächste Nummer bis Donnerstag abend 6 Uhr in der Nebraer Geschäftsstelle einzuliefern.
Die Geschäftsstelle.



Rahma

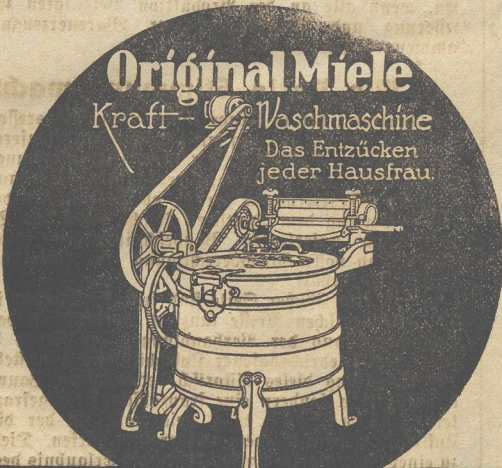
MARGARINE

buttergleich

Es streckt nach ihr sich jede Hand
im ganzen deutschen Vaterland
Weil sie das, was man längst vermisst
in köstlichster Vollendung ist.
Fein wie Butter! Billig wie Margarine!

1/2 Pfd. nur 50 Pfg.
Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis!

Neuerscheinungen: „Fip“ Lachzeitung für liebe kleine Kinder“



Original Miele
Kraft-Waschmaschine
Das Entzücken
jeder Hausfrau.

Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Lohnbeutel in jedem gewünschten
Ausdruck.
Buchdruck, W. Sauer.

Soeben erschienen:

Zum 5 Uhr-See

Band 4

mit 19 der größten

Operetten- und Tanz-Schlager

für Klavier mit vollständigem Text.
Ungekürzte Originalausgaben!

Inhalt:

1. Komm Jigany, Lied a. d. Operette „Gräfin Mariza“, Emmerich Kálmán.
2. Ich möchte träumen, Lied-Foxtrott a. d. Operette „Gräfin Mariza“, Emmerich Kálmán.
3. Mein Liebstein heißt Mädi, (Langer Anstich), Vincent Noie.
4. Angora (Miezefage), Franz Stafford.
5. Für ein dicken Liebe, Walzer-Lied a. d. Operette „Die tanzende Bräutigam“, Walter Kollo.
6. Mein Schatz ist bei der grünen Polizei, Schimmy-Fox, Georg Mettelmann.
7. Die Blanka ja die Blanka! Lied und Foxtrott, Jara Venes.
8. Mah-Jong, Blues, Jara Venes.
9. Bitte — Bitte, Schimmy-Lied, Victor Corzilius.
10. Ja, ja ein Aufsteher, One-step, Hermann Leopoldi.
11. Jede Gnädige, Jede Ledige trägt den Budikopf, Lied u. Foxtrott, Hermann Leopoldi u. Dr. Robert Kaffischer.
12. Baby, bitte sei mein (Bebe), Foxtrott-Lied, Abner Silver.
13. I love you, Lied a. d. Operette „Wid-Weiß-Mädel“, Harry Archer.
14. Vater liebt Mütter, Lied a. d. Revue „An Alle“, Cliff Friend u. Abner Baer.
15. Tello mio, Tango-Milonga, C. Carpentieri und G. Smet.
16. Frühling in Wien! Rob. Stolz.
17. Invano (Vergebens), Serenade, A. Amadei.
18. Jaja, Foxtrott-Lied, R. de Burgeuil.
19. Donauwellen (Le Onde del Danubio), Schimmy-Fox, D. Cortopassi.

Preis Mark 4.—

Unerreichter Inhalt! Brillante Ausstattung!
Die früher erschienenen 3 Bände seien bei dieser Gelegenheit in empfehlende Erinnerung gebracht.

Zu beziehen durch die

Sauer'sche Buchhdlg., Kofleben
oder direkt vom Verlag Anton J. Benjamin,
Hamburg XI, Alter Wall 44.

Fahrradgummi!

Machen Sie einen Versuch!

Viele Aufträge und Nachbestellungen sind der beste Beweis meiner Leistungsfähigkeit und anerkannt guten Waren.

- | | |
|--------------------------------|-------|
| Fahrradschläuche | 90 |
| extra prima Qual. | 1.10 |
| Strapazierdecke | 2.95 |
| Mantel, prima Qualität | 3.50 |
| „ extra „ | 4.25 |
| Gebirgsdecke, prima | 4.50 |
| „ extra „ | 5.00 |
| Fahrräder, 1 Jahr Garantie | 68.00 |
| Nähmaschinen, 10 Jahr Garantie | 98.00 |

Ausführlichen Katalog gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefmarken.

Emil Levy, Hildesheim 402



Das Leben im Wort

1925



Schriftleiter: Paul Lindenberg



1925

Die Stärkere / Erzählung von Helene Lang-Anton

(Nachdruck verboten.)

Er hatte sie abgeholt, um sie seiner Mutter vorzustellen. Er erzählte den ganzen Weg von seiner Mutter: wie sie es verstanden, das Haus zu führen, die Kinder zu erziehen, alles zu lenken und zu leiten im Hause, und wie er und seine beiden Brüder, der eine war schon sechs, der andere vier Jahre verheiratet, ihr noch heute bedingungslos gehorchten, sich ihrem Willen, der stets nur das Beste für sie gewollt, unterordneten.

Sie mußte dabei an ihr gutes, goldiges Mütterchen denken, die sie immer nur verwöhnt und geliebt hatte, die in ihrer Selbstlosigkeit unermüdlich für alle gesorgt, es allen ohne Rücksichtnahme auf sich behaglich gemacht hatte. Zu früh war sie von ihr gegangen.

Nun hatte der Mann an ihrer Seite, der sie liebte und den sie

wieder liebe, ihr eine zweite Mutter versprochen, eine seltene, hervorragende Mutter, die ihr, der unerschrockenen Frau, stützend und helfend zur Seite stehen würde. Sonderbar, je mehr er von seiner Mutter sprach und sie pries, ihre Tatkraft, ihre Klugheit, ihre Tüchtigkeit, desto banger wurde ihr.

Als sie die Treppe hinaufstiegen, blieb sie zögernd stehen. Er umschlang sie zärtlich:

„Was hast du, Lieb?“

„Nichts, nichts, Schatz. Schilt mich, ich bin kindisch. Ich habe Angst vor deiner Mutter.“

Er sah sie überrascht an. War das das Ergebnis seiner Lobpreisungen? Dann lachte er: „Unfinn. Lerne sie nur erst kennen. Dann wirst du sie gleich uns lieben und dich gerne unter ihren Schutz begeben.“

Sie sah ihm fest in die Augen. „Das ist es eben, was ich fürchte, das Unterordnen. Ich bin in Freiheit und Selbständigkeit erzogen, habe meine eigene Lebensanschauung. Ich fürchte, daß ich in meiner ganzen Veranlagung deiner Mutter nicht gefallen werde, daß wir uns nicht verstehen könnten.“

Sie hätte noch hinzusetzen können: und daß sie mir nicht gefallen wird. — Er küßte sie statt jeder Antwort und zog sie lachend die Treppe hinauf. Oben klingelte er. Das Mädchen öffnete.

Sie sah sich im Korridor um. Das helle Licht erleuchtete jedes Winkelfchen. Ueberall die peinlichste Sauberkeit bis auf das Mädchen mit der weißen Schürze und dem glattgestrichenen Scheitel. Aber es wechte aus dieser Ordnung, die sich ringsumher ihr zeigte, keine Behaglichkeit, eher etwas Kühles, Steifes. Sie stellte ihren Schirm in die nächste Ecke und ließ sich den Mantel ausziehen. Als sie sich vor dem Spiegel die Haare richtete, bemerkte sie, wie das Mädchen den Mantel aufhing und sorgsam jede Falte herunterstrich, damit er nicht mehr Raum einnahm, als der Haken über ihm gestattete. Dann nahm es den Schirm, rollte ihn und steckte ihn in den Schirmhänder.

Sie mußte lächeln. Aber unwillkürlich fröstelte es sie doch. Diese furchtbare Korrektheit, die schon im Vorzimmer herrschte, schon von der Dienerin ausging, fiel ihr auf die Nerven.

„Kommt, Käte“, drängte er, da sie noch immer zögerte. Er öffnete die Tür, und sie war überrascht, so viele Menschen vorzufinden. Aber dann erkannte sie, daß es die Brüder und deren

Frauen waren, die sich um die Mutter gruppiert hatten. Er nahm sie an der Hand und rief: „Hier, Mutter, bringe ich dir meine liebe, liebe Braut.“

Die alte Frau erhob sich und trat ihr einen Schritt entgegen, nur einen Schritt. Sie reichte ihr die Hand und hieß sie willkommen.

Käte ergriff diese zaghaft. Das Willkommen von den Lippen der großen, schlanken, fast hageren Frau ging ihr nicht zu Herzen. Die forschenden, klaren grauen Augen, die sich jetzt erstaunt auf sie richteten, verwirrten sie.

Da flüsterte er ihr zu: „Küsse ihr doch die Hand.“

Also das war's. Sie tat, wie ihr geheizen; und nun wurde sie von der alten Dame umarmt und auf die Stirne geküßt. Aber auch diese Liebkoßung vermochte sie nicht zu erwärmen, im Gegenteil. Je mehr sie beobachtete, wie alles sich um diese Frau drehte, wie keiner es wagte, eine Meinung zu äußern, anderer Ansicht zu sein, je mehr sie erkannte, daß es in dem Hause und für alle, die dazu gehörten, nur einen Willen, nur eine Herrscherin gab, desto mehr wuchs ihre Angst. Es legte sich ihr beklemmend auf Herz und Seele, es schnürte ihr die Kehle zu, und sie hatte die Empfindung nicht mehr frei atmen zu können.

Der Kaffee kam, und sie setzten sich alle um den großen runden Tisch. Vor ihnen stand ein selbstgebackener Napfsuchen, von dem sich keiner zu nehmen traute, als bis sie, die Mutter, genommen und ihn dann herumgehen ließ.

Käte suchte wiederholt den Blick ihres Verlobten. Aber diesen nahm die Mutter so in Anspruch mit Vorschlägen und Bestimmungen für seinen neuen Haushalt, daß er keine Zeit für sie hatte. Sie sah sich ihre neue Verwandtschaft näher an. Die Brüder kannte sie schon, aber deren Frauen waren ihr bis heute fremd gewesen. Die Frau des ältesten Bruders wäre sehr hübsch gewesen, wenn sie nicht den verdrossenen gereizten Ausdruck gehabt hätte. Käte hörte, wie sie heftig mit ihrem Manne flüsterte, und erkannte aus Mienen und Gestikulationen, daß sie sich nichts Angenehmes sagten. Als sie in ihrer Erregung etwas lauter wurden, drehte sich die Mutter mit einem mißbilligenden Blick um. Sie verstummten sofort; aber Käte sah, wie es in dem Gesicht der jungen Frau zuckte und nachwirkte. Aber was ihr am meisten auf's Herz fiel, das war die blaße Frau, die ihr gegenüber saß. Sie war die Frau des zweiten Bruders und schon sechs Jahre verheiratet. In dem schönen Gesicht schien nichts mehr zu leben. Am den Mund lag niedergezwungenes Temperament, und die umschatteten Augen schauten müde und gleichgültig in die Welt.

Käte hatte die Empfindung, daß sie nicht immer so müde geblüht hatten. Der Anblick dieser als Persönlichkeit ausgelöschten Frau tat ihr unendlich weh. Sie hatte die Empfindung, als müßte sie aufstehen und davonlaufen.

Nach einer Stunde durften sie gehen. Die Mutter hatte erklärt, daß sie sich abgepaunt fühle. Damit waren sie entlassen. Wieder eine Umarmung, ein Kuß auf die Stirne, ein knöcherner Händedruck.



Sie lief die Treppe fast hinunter, so daß er ihr kaum folgen konnte. Unten auf der Straße tat sie einen tiefen Atemzug. Er brachte sie nach Hause und leistete ihr noch etwas Gesellschaft. Er wunderte sich, wie ernst sie war. Gar nicht wie sonst. Sie ging auf seine Scherze und Neckereien nicht ein, war nicht empfänglich für seine Zärtlichkeiten und, was ihn am meisten wunderte und auch verletzte, sprach kein Wort über seine Familie. Beim Fortgehen fragte er sie:

„Ahn? Wie hat dir meine Mutter gefallen?“

„Sie ist deine Mutter; deshalb solltest du gar nicht fragen. Aber ich fürchte jetzt, nachdem ich sie kennen gelernt, noch mehr, daß wir uns nicht verstehen werden.“

Er legte sich ihre ersten Worte, die verschiedene Deutungen zuließen, zu seinen Gunsten aus. Aber ihre abermalige Versicherung, daß sie sich fürchte, ärgerte ihn.

„Du bist ein kleiner Trostfop!“ sagte er halb scherzend, halb verweisend, „und hast nur Angst, daß es nicht nach deinem Willen geht.“

„Ja,“ gestand sie einfach zu. „Der Gedanke, mich stets unterordnen zu müssen, hat für mich etwas Schreckliches. Ich stelle nichts höher als freies Entschließen.“

„Du sprichst, Kind, wie der Binde von der Farbe. Wo gibt es freie Menschen? Dann hättest du dich auch nicht verloben sollen, wenn du dich keinem Willen fügen willst.“

Sie schweigend betroffen. Dann sagte sie langsam, nachdenklich:

„Ja, du hast recht.“

Als er gegangen war, sah sie sich in der kleinen, hübschen, gemütlichen Wohnung, die ihr die Mutterliebe ausgehümmelt, um, rief ihre alte Dienerin, die sie aufgezogen und ihr fast Freundin war, herein und sagte:

„Weißt du, Lina, so schön wie hier, hier in meinen vier Wänden, wo ich fühlen, denken, schwärmen, lachen, weinen kann, wie ich will, ist es doch nirgends. Hier ist doch alles recht, was ich tue.“

„Ja,“ sagte die gute Alte treuherzig und sah bewundernd ihr Goldkind an.

Käte konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Immer sah sie die große, hagere Frau mit den kalten Augen vor sich. Daneben das müde, blasse Gesicht der Niedergequälten. Sie sah diese trüben Augen warnend auf sich ruhen. Und es war ihr, als öffneten sich die festgefügteten Lippen und raunten ihr zu: „Tu's nicht, tu's nicht. Wahre dir deine Freiheit, deine Menschenwürde.“

Unruhige Tage kamen und gingen. Käte rang mit einem Entschluß. Sie hatte ihn sehr lieb. Aber auch nicht der heißesten Liebe wegen konnte sie sich so zum Schemen herabdrücken lassen. Bei jener Frau gab es nur ein Biegen oder Brechen. Und sie war nicht die Natur dazu, sie konnte sich nicht biegen; und brechen wollte sie sich auch nicht lassen. Wenn er sie so liebte, wie er vorgab und wie sie zu ihrem Glück es stets angenommen, so mußte er das begreifen. Und sie schrieb ihm einen langen, inhaltsreichen Brief, ernster und ausführlicher als je. Sie legte ihm ihre Seele, ihr Empfinden, ihre ganze Natur bloß, damit er sie, auch ohne daß sie die Mutter angreife und ihn verleihe, ganz verstehe und sagte ihm, daß sie ihm gerne überallhin folgen wolle. Er wäre ein freier Mann und könne sich seinen Aufenthalt wählen. Am liebsten möchte sie weit, weit fort mit ihm, um ihn allein für sich zu haben. Fern von Familie und alten Freunden, könnten sie nur füreinander leben, für ihr Glück, für ihre Liebe.

Statt der Antwort war er selbst gekommen. Er nannte sie ein großes phantastisches Kind, das nicht in die Welt passe, das lernen müsse, sich in Verhältnisse schicken, mit gegebenen Faktoren zu rechnen, und schloß mit den Worten, daß es seine Mutter niemals erlauben würde, seine Praxis in einer andern Stadt aufzunehmen.

„Das ist's ja eben, weshalb ich fort will,“ stammelte sie. „Ich will nicht die größere Hälfte meines Ichs verlieren. Mir sollst du gehören, mir ganz allein.“

„Also eiferjüchtig, Kleine,“ lächelte er, „das mußt du dir abgewöhnen.“ Und ernster fügte er hinzu: „Mein Herz gehört dir und der Mutter zu gleichen Teilen. Und nie im Leben würde ich etwas gegen ihren Willen tun. Das liegt in unserer Erziehung.“

Sie lächelte schmerzlich. Sie sah die Schatten deutlich kommen, die ihr schönes junges Glück verhüllten, vielleicht sogar verwißchten. Aber so schnell wollte sie es nicht opfern. Sie machte einen Versuch und noch einen. Sie lehnte sich sogar auf, sie widersprach der alten Frau und ließ die allgemeine Verurteilung, die in dem bedrückenden Schweigen lag, das darauf folgte, über sich ergehen. Sie hatte zwar, als sie frei und offen ihre Meinung ausdrückte, in den Augen der blassen Frau es aufleuchten, ein leises Lächeln um ihren Mund irren sehen; aber gleich darauf schloß sie sich den andern an. Wochten sie immerhin, es war ihr gleichgültig. Aber daß er, der ihrem Herzen am nächsten stand, es nicht wagte, sie zu verteidigen, durch sein Verstummen den andern recht gab, schmerzte sie tief.

An demselben Abend beschwor sie ihn nochmals, fortzuziehen, ebenso erfolglos. Sie wurde aufgeregter, ärgerlicher. Und als sie unter Tränen ihm sagte: „Dann müssen wir uns trennen,“ glaubte er ihr nicht. Er nannte es Ueberspanntheit, riet ihr, nicht so viel Romane zu lesen, mehr in der Wirklichkeit zu leben, und schied mit flüchtigem Kusse.

Sie eilte ihm nach und küßte ihn noch einmal: lange, heiß und innig. Er mußte an den Kuss noch stundenlang denken.

Als er am nächsten Tag zur gewöhnlichen Zeit kam, um sie zum Spaziergang abzuholen, sagte ihm die Nachbarin:

„Das gnädige Fräulein ist heute mit ihrer Wirtin abgereist.“ Er erbleichte. Dann, die neugierigen Augen der Frau auf sich ruhen fühlend, sagte er stoßend:

„Ja — richtig — ich weiß. Ich hatte es nur vergessen.“

Und langsam stieg er die Treppe hinunter. Der Boden schwankte unter ihm. Es fiel ihm ein, daß sie von Trennung gesprochen. So schnell hatte sie die Tat dem Gedanken folgen lassen. Auch den seltsamen Kuss begriff er jetzt; es war ein Abschiedskuss.

Zu Hause fand er einen Brief von ihr. Er öffnete ihn und las:

„Wozu eine Dual verlängern. Ich habe dich sehr lieb und werde dich vielleicht immer lieb haben. Aber es wäre mir nicht möglich, in dieser Notmähigkeit zu leben, in der ihr alle lebt. Der Gedanke, einst Deinen Schwägerinnen zu gleichen, ist mir unerträglich. Es ist traurig, daß Deine Liebe zu mir nicht groß genug war, um meinen Bitten Gehör zu geben. Deine Mutter würde es nie erlauben, hast Du mir gesagt. Ich bin also die Unterliegende. Das ist ein großer Schmerz; aber nur einer. Wenn ich mich fügen würde, so wäre ich täglich und stündlich die Unterliegende, und das erriete ich nicht. Ich kenne mich genau. Ich kann nur in Freiheit atmen, denken, fühlen, in Freiheit leben und sterben. Ich hatte einst von einem großen schönen Glück mit dir vereint geträumt. Aber glaube mir: Es würde doch kein Glück werden; denn wann hat das Glück sich jemals etwas verbieten oder erlauben lassen. Leb' wohl.“

Wiederholt las er den Brief. Er war fassungslos. Sie konnte ihn aufgeben? Er begriff es nicht. Sein Schmerz war aufrichtig. Er wollte ihr nachforschen, ihr nachreisen, sie bitten, sie zur Aenderung ihres ihm so hart treffenden Entschlusses veranlassen. Doch er tat nichts davon. Er ging zur Mutter. Erst wollte er sie, seine treueste Ratgeberin, fragen.

Als er nach Stunden in seine Wohnung zurückkehrte, las er den Brief noch einmal durch, dann zerriß er ihn in kleine Stücke. Er dachte nicht mehr daran, ihr nachzureisen, sie als Braut zurückzugewinnen. Die Mutter hatte es nicht gewollt, und sie war — die Stärkere.

Ein Bild umsonst!

Von Eberhard Herwig. (Nachr. verb.)

Marcell Dallmer war nicht nur Maler, er war auch Künstler und daneben zu seinem Privatvergnügen Humorist. Ohne Humor überwindet heutzutage niemand mehr diese beste aller Welten. Frühzeitig hatte ihn die Sonne des Ruhms angestrahlt, ohne ihm doch eblere, rein menschliche Eigenschaften abgrenzen zu können. Er lebte dahin, harmlos wie ein Kind, freigebig wie ein Fürst und klug wie die erste Frau, nachdem sie die Bekanntschaft der Schlange gemacht.

Eines Tages wurde in seinem Atelier der sowohl um seines Reichthums als um seiner Kunstfertigkeit willen bekannte Bankier Gebfattel gemeldet.

Der Meister empfing ihn in jovial nachlässiger Art, streckte ihm drei Fingerippen entgegen und — erkundigte sich nach dem Befinden seiner Zwillingssöhne.

Wie gestochen fuhr der Bankier zusammen. Seine verdorrte Pergamenthaut lockerte sich ein wenig auf unter dem Blutrauß, welchen ihm der Merger ins Gesicht trieb. „Ach — ah — ah — verwechseln mich augenscheinlich mit meinem Vetter, dem kleinen Gebfattel, der hat Zwillingssöhne.“ Unter einem Scherz versuchte er seine Wut zu verbergen. „Sehen Sie, verehrter Meister, alles kann man für Geld haben, sogar sich bei Ihnen malen lassen, — nur Kinder, Kinder erkaufte einem keine Willion!“

Marcell Dallmer warf einen raschen Blick auf den ziemlich glatten Schädel seines Gegenüber, den ein letztes Kränzchen rötlicher Vorstehhaare in schmalen, feurigem Reifen umgab. „Es handelt sich also vermutlich um ein Porträt?“

„Selbstverständlich!“ rief der Bankier eifrig und wichtig. „Um ein Porträt. Um ein Porträt.“ Und er atmete auf und betrachtete den Maler, als wollte er die Wirkung seiner letzten Worte auf ihn prüfen.

Dallmer trat ruhig an seine Staffelei zurück und senkte den Blick beinahe zärtlich zu dem darauf stehenden Bilde nieder

Von einer Wiese im Frühling

Fein und still lag eine Wiese im Frühlingstraum. Schon seit einigen Nächten waren lichte Amorettencharen über sie hingezogen, hatten heimlich geklüffert und von einem Wunder gesprochen, das in wenigen Tagen reif zur Offenbarung sein würde. Verkündigung lag im Liebespiel der kleinen Engel. Die Wiese schauerte und das Blut der Erde klopfte unter schwellendem Nasengrün. Ein leichter Frühlingwind wehte, und Mondenslieder haften in sein Rauschen und Raunen hinein, daß es hinklang wie heimliche Seligkeiten. Stärker wurde der Klang, und es tönte ein Lachen mit hinein, süß und tödlich, in lichten Gewimmel zogen die Amoretten wieder über die Wiese hin. Diesmal hielten sie an, spielten und jauchzten im Mondenlicht, tanzten mit ihren zierlichen Puttenbeinchen, schlugen selig mit den Flügelchen, daß ringsum Lust und Freude würde. Liebeswerben wurde ihr Haschen und Jagen, bis sie dem Frühling opferten in heißen Küßen, die bang und selig zugleich die Wiese empfand. Stärker rauschte der Morgenwind ins Land und nahm die kleine Schar der Liebesgeister mit sich fort. Die Seligkeit aber blieb der Wiese. Wie eine einzige große, geschlossene Blüte ruhte sie voll Sehnsucht im Morgenduft. Die Sonne kam, sieghaft und strahlend löste sie das Siegel von der hellen Verkündigung, welche die Amoretten der Wiese zugeklüffert hatten. Wo ihre kleinen Körperchen in Liebe und Kuß geruht, hoben weiße Blumenkelche ihre zarten Knospen. Tausend und tausend Anemonen, weiße Sterne mit zarten rosa Spitzen, öffneten sich dem Sonnenlicht. Fein und still lag die Wiese in Mutterseligkeiten.

Gertrud Bruns-Fürstenstein.

Woher die Ostereier kommen

Von Magdalene.

(Nachdem verboten.)

Srändonnerstag abend war's. Langsam versank im Westen die Sonne, die noch eben ihre letzten Krügel an die Wand gemalt hatte. Nun zog die Dämmerung aus den Ecken und Winkeln des Zimmers ihre grauen Schleier hervor, und vom Johannisturm klang das Geläute des Vesperglöckchens. — Da scharten sich die Kinder um die Mutter und katen: „Erzähle doch etwas, Mama! Weißt du nicht was recht Süßes vom Osterhasen?“

Mutter lächelte. „Nun habt ihr doch wieder etwas Neues, wovon ich euch unterhalten soll! Meinnetwegen. Setzt euch still hin und hört, was ich euch erzähle.“

Fern von hier, von himmelhohen Bergen umrahmt, liegt ein wunderschönes Fleckchen Erde. Man nennt es das Osterland oder das Land der Osterhasen. Eigentlich ist's nur eine riesig große Wiese, die sich zwischen den weißen Schneefeldern der Berge ausnimmt wie ein grünes Zweiglein auf einem weißen Seidenkleid. In diesem weltabgeschiedenen Erdwinkel haufen die Osterhasen. Bekanntlich sind diese Tiere den gewöhnlichen Hasen ähnlich; nur sind sie ein wenig gescheiter als diese und verstehen die Kunst des Eierlegens.

Das ganze Jahr über arbeiten diese Osterhasen vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Denn da sie die Kinder von ganz Deutschland mit Eiern versorgen müssen, haben sie viel zu tun. Vielleicht die Hälfte des kleinen Volkes ist mit nichts weiter als mit Eierlegen beschäftigt. Einige Hasen legen nur weiße, andere dagegen nur rote, blaue, gelbe, grüne oder violette Eier. Einzelne Hasen sind sogar noch kunstfertiger, indem sie schön geprengelte, gefleckte oder gestreifte Eier fabrizieren. Das ist dann eine bunte Pracht, wenn alle Leghasen aufrecht in dem glänzend grünen Graie stehen und dann gluck-gluck ein Ei an das andere reihen!

Viele Osterhasen sind nur damit beschäftigt, die im Graie liegenden bunten Dinger fortzuschaffen. Sie bedienen sich dabei niedlicher Tragkörbchen, die sie aus Spanholz flechten, was, wie ihr euch denken könnt, nicht so leicht ist. Jedes Körbchen kann höchstens zwölf Eier fassen; würden sie mehr enthalten, so wären die Körbe für die Traghasen gewiß zu schwer.

Sämtliche Eier werden in der Eierburg aufbewahrt. Die Eierburg ist ein Haus, das viele Gemächer und einen hohen Turm hat. In ein Zimmer kommen nur weiße, ins andere nur gelbe, ins dritte nur rote Eier, denn Ordnung muß auch hier sein. In einem Zimmer sitzen auch Käschchen, die niedliche Nester und Körbe flechten, während in einem großen Saale vor Ostern alle Briefe, die von den Kindern deutscher Gauen an den Osterhasen einlaufen, von der Hasenkönigin vorgelesen werden. Diese Hasenkönigin ist die klügste Hausfrau im Lande; unter ihrem Regiment nimmt alles seinen guten Verlauf. Oft sitzt die Hasenkönigin auf der Spitze des Turmes, um nach dem Rechten zu sehen und sich an dem farbenjatten Wilde, das sie umgibt, zu freuen. Ihr untertan sind viele Aufseher, die zu

den Fenstern der Eierburg hinausbliden und darauf achten, daß jeder Bewohner des Hasenlandes seine Pflicht tut. Da tönt es auch manchmal zum Fenster hinaus: „Heba, Braunkopf, etwas schneller! — Weißtst, schon wieder bist du mit dem vollen Eierkorb hingepurzelt?! — Sinkbein, das ist ja wieder eine schreckliche Bummelei; mußt dich mehr spüten!“

Zur Märzzeit aber kommt ein ganzes Heer von Wichtelmännchen und Zwergen, die kleine Frachtwagen, von Hasen oder Kagen bespannt, mitbringen. Sämtliche Wagen werden nur bis obenan vollgeladen. Das ist eine Arbeit! Denn es gilt ja, Millionen Eier zum Versand zu bringen. Sind alle Frachtwägelchen beladen, so geht's dann mit Hüthott und Peitschenknall ins Land hinein. Auch die Osterhasen selbst machen sich in langen Karawanen auf die Reise, um in der Nacht hier und da in den Gärten ganz heimlich ein Nestchen mit Eiern abzuladen. Welcher Jubel, wenn es dann heißt: „Osterhäschchen über Nacht hat auch mir ein Ei gebracht!“

Ein Mißverständnis

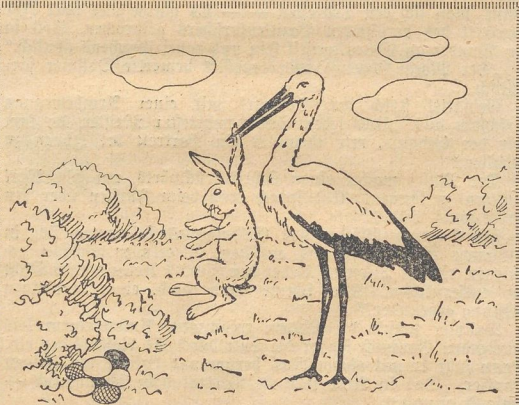
Die neugebackene Frau Pastor N. hat sich vorgenommen, an ihrem nummehrigen Wohnorte, in der ländlichen Pfarrei ihres Gemahls, auf die ungeschlachten Dorfbewohner bildungsfördernd zu wirken, und da sie ihren Einfluß in freundlicher, lebenswürdiger Weise geltend machen möchte, versäumt sie keine Gelegenheit, um mit den Pfarrkindern ihres Gatten sich leutselig in ein Gespräch einzulassen und sich so über ihre Lebensweise und Gewohnheiten zu unterrichten.

Eines Tages trifft sie mit der Obermagd eines Bauernhofes zusammen, die vom Felde heimkehrt, und die Frau Pastor kann sich nicht enthalten, im Laufe des Gespräches die Frage zu stellen: „Was treibt ihr denn auf dem Hofe an den langen Winterabenden? Wird in hiesiger Gegend noch viel gesponnen?“ „D nein,“ erhalt sie zur Antwort, „abends lesen wir gewöhnlich.“

Die Frau Pastor ist aufs höchste überrascht. So viel Bildungsbedürfnis hätte sie den Hofbauern und ihrem Gesinde wirklich nicht zugetraut. Aber bevor sie ihrer Anerkennung und Befriedigung Ausdruck verleiht, muß sie auch wissen, worin die Lektüre der Leute besteht.

„Was lesen Sie denn zumeist?“ erkundigte sie sich in freundlichem Tone, worauf die Magd erklärt: „Das ist verschieden. Manchmal lesen wir Linsen, manchmal Erbsen, gewöhnlich aber Bohnen.“

Lene Bertels.



Osterehäschens Schreck

Neulich — ja, denkt nur, so kann es geh'n! —
Wär' beinah ein großes Unglück gescheh'n!
Der Storch, der immer so froh und so keck,
Der schnappte den armen Osterhas weg!
Der Osterhas kam ganz harmlos gegangen,
Der Storch wollt' gerade sich Frösche fangen.
Die Wiese jedoch war von Fröschen leer,
Und nur der Osterhas kam daher.
Da packte der Storch den Hasen am Ohr
Und hob den Erschreckten ganz hoch empor —
Und — hätt' er nicht plötzlich ein Fröschlein gescheh'n —
Dann wär' es am Ende ums Häschchen gescheh'n!
Aber seinen entsetzlichen Schreck,
Den hatte der arme Osterhas weg!

m. m. Behrens

Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch mit den illustrierten Wochenbeilagen Anzeigen kosten pro Millimeter-Zeile auf und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins 36 Millimeter Breite 5 Goldpfennig, im Haus gebracht und bei den Postanstalten „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“ Reflameteil auf 90 Millimeter Breite 15 monatlich 75 Pfennig. Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35 Goldpfennig.

Schriftleitung: Wilh. Sauer, Rossleben — Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben — Postcheckkonto: Leipzig 22832

N. 28 Fernruf: Amt Rossleben 21 Mittwoch, den 8. April 1925 Depeschen: Anzeiger-Rossleben 38. Jahrg.

Politische Nachrichten

Die Reichspräsidentenwahl am 26. April rückt näher und nimmt die Tätigkeit der politischen Kreise in Anspruch. Als feststehend darf angenommen werden, daß zwei Bewerber gegeneinander ringen werden, ein dritter, der Kommunist, wohl aufgestellt, wird aber als Sieger nicht infrage kommen. Der sog. Weimarer Block ist mit den Vorbereitungen fertig; man hat den Reichspräsidentenposten zum Handelsobjekt gemacht, indem die Sozialdemokraten ihre 8 Millionen Stimmen um den Preis des Ministerpräsidentenposten in Preußen abtraten. Der Erfüllungspolitiker Marx ist der Kandidat und er hat prompt Vorzahlung geleistet, denn der Sozialist Braun ist im preußischen Landtag am Sonnabend als Ministerpräsident gewählt worden. Ob nun die Gegenseite ebenso brav ist und am 26. April Herrn Marx wählt, bleibt abzuwarten.

In Lager des Reichsblock war man mit den Vorbereitungen zum Entscheidungsgang bis heute noch nicht fertig. Allerdings steht fest, daß wieder der Mann als Kandidat auf den Schild erhoben wird, der schon im ersten Wahlgang 6 Mitbewerber weit überholte und beinahe die absolute Mehrheit erreicht hat. Das ist Farrea. Der Name Hindenburg tauchte zwar einigemale auf, man ist aber davon vernünftigerweise abgekommen, weil Hindenburg selbst das Spiel Ludendorffs nicht nachahmen will. — Auch in dieser Woche wird auch der Reichsblock mit einer Rundgebung herauskommen und dann könnte der Kampf beginnen. Hoffentlich läßt man aber den deutschen Michel noch in aller Gemütsruhe die Osterferien suchen.

Der große Kommunistenprozeß vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig wird jetzt zum Abschluß kommen, nachdem in 37 Verhandlungen Klipp und klar erwiesen wurde, daß in der kommunistischen Partei sich einzelne Gruppen fanden, die den Umsturz mit gewalttätigen Mitteln erstrebten. Es wurde der Mord an dem Berliner Friseur Kausch mit Bestimmtheit festgestellt, ebenso ist erwiesen, daß mehrere Attentate auf Personen, die an leitenden Stellen stehen, bis ins kleinste vorbereitet waren. Wie aus dem Strafantrag des Reichsanwalts zu ersehen ist, will man jetzt endlich mit der liebevollen Rücksicht bei derartigen Verbrechen Schluß machen und sich an die bestehenden Strafbestimmungen halten. So beantragte der Reichsanwalt gegen 5 Angeklagte die Todesstrafe, gegen 6 andere hohe Zuchthausstrafen und gegen 4 weniger Belastete Gefängnisstrafen. Das Urteil ist noch nicht gesprochen.

Der Rothardt-Prozeß verlagert. Der in Magdeburg verhandelte zweite Rothardt-Prozeß ist Freitag nachmittag nach einem Vertagungsbeschlusse des Gerichts ergebnislos abgebrochen worden. Das Gericht erklärte nach längerer Beratung, die Vertagung sei leider notwendig, da auf das Zeugnis des Abgeordneten Scheidemann nicht verzichtet werden könne und weil Scheidemanns Gesundheitszustand eine Vernehmung in absehbarer Zeit nicht ermögliche. Die Folge dieses Vertagungsbeschlusses ist, daß der Prozeß zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufgenommen werden muß.

Die Aufwertungsfrage ist augenblicklich eines der schwierigsten Probleme, die zur Zufriedenheit aller Beteiligten kaum gelöst werden kann. Der Reichswirtschafts-



...neues
n, der
s wird
hol
u ge
jedoch
Die Rechnung
wurde allerdings an die Firma Darmat
gesandt und von dieser bezahlt. Auch hat einmal Scheidemann im Hotel einen Vertreter der Firma Darmat empfangen. (Darmat selbst weilte während dieser Zeit in Deutschland.)

Neuartige Obstruktion. Die Stadt Braunschweig ist durch Neuwahl des Stadtparlamentes von dem kommunistischen Terror befreit worden. In der ersten Sitzung erschienen die unterlegenen Kommunistenvertreter mit dampfender Pfeife im Saale und ließen sich auch während der Beratungen in diesem Genuße nicht stören. — Diese „Friedenspfeifen“ eröffnen übrigens einen guten Ausblick in die Zukunft.

Anrufung eines Schiedsgerichtes im Dawesgutachten. Im Londoner Abkommen ist anerkannt, daß die von Liquidations- und Gewalttätigkeiten Betroffenen auf Grund des Reichsentlastungsgesetzes entschädigt werden müssen. Es handelt sich um Tausende Deutscher, die ihr Eigentum im Auslande verloren haben, oder die durch die Separatisten im Westen und die polnischen Banden im Osten schwer geschädigt worden sind. Der deutschen Regierung ist die Zahlung der Entschädigung nur möglich, wenn diese auf Reparationskontingent angerechnet werden kann. Im Gegensatz zu dem Sinne und Geist des Londoner Abkommens hat die Reparationskommission